

## Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer!

Und die Pharisäer und Sadduzäer kamen herbei; und um ihn zu versuchen, baten sie ihn, er möge ihnen ein Zeichen aus dem Himmel zeigen. Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wenn es Abend geworden ist, so sagt ihr: Heiteres Wetter, denn der Himmel ist feuerrot; und frühmorgens: Heute stürmisches Wetter, denn der Himmel ist feuerrot und trübe. Das Aussehen des Himmels wisst ihr zwar zu beurteilen, aber die Zeichen der Zeiten könnt ihr nicht beurteilen. Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt nach einem Zeichen; und kein Zeichen wird ihm gegeben werden, als nur das Zeichen Jonas. Und er verließ sie und ging weg. Und als seine Jünger an das jenseitige Ufer gekommen waren, hatten sie vergessen, Brote mitzunehmen. Jesus aber sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! Sie aber überlegten bei sich selbst und sagten: Das sagt er, weil wir keine Brote mitgenommen haben. Als aber Jesus es erkannte, sprach er: Was überlegt ihr bei euch selbst, Kleingläubige, weil ihr keine Brote habt? Versteht ihr noch nicht, erinnert ihr euch auch nicht an die fünf Brote der Fünftausend, und wie viele Handkörbe ihr aufhobt? Auch nicht an die sieben Brote der Viertausend, und wie viele Körbe ihr aufhobt? Wie, versteht ihr nicht, dass ich nicht von Broten zu euch sprach? Hütet euch aber vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer! Da verstanden sie, dass er nicht gesagt hatte, sich zu hüten vor dem Sauerteig der Brote, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer. (Mt 16, 1-12)

## Hl. Johannes Chrysostomus:

Mt 16 V.1: "Und es traten die Pharisäer und Sadduzäer zu ihm heran und baten ihn, er möchte ihnen ein Zeichen vom Himmel zeigen.

V.2: Er aber antwortete und sprach zu ihnen: Wenn es Abend geworden ist, saget ihr: es wird gutes Wetter werden; denn feuerrot ist der Himmel:

V.3: und am Morgen: heute ist stürmisches Wetter; denn es rötet sich der trübe Himmel. Das Aussehens des Himmels also wisset ihr zu beurteilen; jedoch die Zeichen der Zeit könnet ihr nicht verstehen!

V.4: Ein böses und ehebrecherisches Geschlecht verlangt nach einem Zeichen; und ein Zeichen wird ihnen nicht gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Jonas, des Propheten. Und er verließ sie und ging weg."

Markus berichtet: "Und aufseufzend in seinem Geiste, sagte er: Was sucht dieses Geschlecht nach einem Zeichen?" 1. Und fürwahr, ihre Frage konnte wohl Zorn und Unwillen erregen, aber in seiner Liebe und Güte wird er nicht zornig, sondern bemitleidet und bedauert sie vielmehr wie unheilbare Kranke, da sie ihn nach einem solchen Erweise seiner Macht noch versuchten, und zwar nicht, um zum Glauben zu gelangen, sondern um ihn zu fangen. Wären sie gekommen in der Absicht, den Glauben zu finden, so hätte er ihnen ihre Bitte sicher gewährt. Denn wenn er dem Weibe willfahrte, obschon er zuerst sagte: "Es ist nicht gut", um wieviel mehr würde er ihnen zu Willen gewesen sein. Weil sie aber nicht den Glauben suchten, so nennt er sie ein andermal Heuchler, weil sie anderes redeten als sie dachten. Denn hätten sie Glauben gehabt, so würden sie diese Forderung nicht an ihn gestellt haben. Noch ein anderer Umstand bezeugt, dass sie nicht glaubten, dass sie nämlich, obschon getadelt und Überführt, nicht ausharrten und sagten: Wir sind unwissend und möchten gern belehrt werden. Was ist das aber für ein Wunder vom Himmel, das sie verlangten? Sie wollten, dass er die Sonne zum Stehen bringe, oder den Mond anhalte, oder Blitze herabziehe, oder die Luft verändere, oder etwas Ähnliches tue. Was antwortet ihnen da Christus? Er sagt: "Das Aussehen des Himmels wisset ihr zu beurteilen, jedoch die Zeichen der Zeit könnt ihr nicht verstehen?" Seht ihr da seine Sanftmut und Milde? Er macht es nicht, wie vorher, wo er nur ablehnte und sprach: "Es wird ihr nicht gewährt werden"<sup>2</sup>, sondern er gibt auch den Grund an, warum er das Verlangte abschlägt, wiewohl sie ihn nicht gefragt hatten, um sich belehren zu lassen. Welches ist nun dieser Grund? Wie am Himmel, sagt er, die Anzeichen für Sturm andere sind als für heiteres Wetter, und niemand, der die Anzeichen des Sturmes bemerkt, auf Windstille rechnet, oder bei heiterem Wetter auf einen Sturm, so muß man auch über mich urteilen. Denn die Zeit meines jetzigen Hierseins ist eine andere als die der zweiten Ankunft. Jetzt bedarf es dieser Zeichen auf Erden; die Zeichen am Himmel sind für jene Zeit aufgespart. Jetzt bin ich als Arzt gekommen; dann werde ich als Richter erscheinen. Jetzt, um zu suchen, was in die Irre gegangen, dann, um Rechenschaft zu fordern. Darum bin ich jetzt in der Stille gekommen, dann aber werde ich öffentlich vor den Augen aller das Himmelsgezelt aufrollen, die Sonne verfinstern und das Licht des Mondes verlöschen. Dann werden die Kräfte des Himmels erschüttert werden und mein Erscheinen bei der Wiederkunft wird sein wie ein Blitz, der plötzlich aufleuchtet. Aber jetzt ist nicht die Zeit für diese Zeichen; denn ich bin gekommen, um zu sterben und die ärgste Pein zu leiden. Habt ihr nicht vom Propheten gehört: "Nicht streiten wird er und nicht schreien, und nicht wird von außen vernommen seine Stimme<sup>3</sup>, und von den anderen Propheten: Niedersteigen wird er wie Regen auf das Vlies"<sup>4</sup>.

Wenn man dagegen auf die Zeichen unter Pharao hinweisen wollte, so wäre zu sagen, dass es sich damals um die Befreiung von einem Feinde handelte und jene Zeichen deshalb geschehen mußten. Wer aber zu Freunden kommt, bedarf keiner solchen Zeichen. Wie kann ich aber auch, sagt gleichsam der Herr, das große Zeichen gewähren, wenn man den kleinen nicht glaubt? Klein nenne ich sie nach dem äußeren Ansehen; denn hinsichtlich der Macht, mit der sie gewirkt wurden, waren sie größer als jene. Oder was wäre so groß wie Sünden nachlassen. Tote erwecken, Teufel austreiben, einen Leib erschaffen und andere derartige Werke verrichten? Beachte aber du, wie verhärtet die Herzen der Juden sind, da sie keine Frage stellen, obwohl sie hören: "Es wird ihnen kein Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Propheten Jonas." Da sie den Propheten und alle seine Schicksale kannten, und diese Rede schon zum zweiten Male hörten, hätten sie doch gewiß fragen und zu erfahren trachten sollen, was er mit diesen Worten sagen wollte. Allein, wie gesagt, sie handelten nicht aus Verlangen, sich zu belehren. Darum ließ er sie auch gehen und entfernte sich.

V.5: "Und nachdem die Jünger über den See gekommen waren, hatten sie vergessen, Brot mitzunehmen.

V.6: Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet euch vor und hütet euch vor dem Sauerteige der Pharisäer und Sadduzäer."

Warum sagt er nicht gerade heraus: Hütet euch vor ihrer Lehre? Er will ihnen das Vorhergeschehene ins Gedächtnis zurückrufen, weil er wußte, dass sie es schon vergessen hatten. Es schien jedoch nicht zweckmäßig, sie ohne weiteres zu tadeln; wenn er jedoch den Anlaß hierzu von ihnen selbst nahm, so machte er den Tadel erträglicher. Warum schalt er sie aber nicht damals, als sie sagten: "Woher sollen wir in der Wüste so viele Brote nehmen?" Damals schien es am Platze zu sein, so zu reden. Weil er sich nicht den Anschein geben wollte, als dränge es ihn selbst, das Wunder zu wirken. Dann wollte er ihnen auch nicht vor der ganzen Volksmenge

Vorwürfe machen, noch sich gleichsam als über sie erhaben zeigen. Jetzt aber war der Tadel wohl berechtigt, weil sie nach dem doppelten Wunder noch immer so warten<sup>5</sup>. Deshalb wirkt er noch ein Wunder, ehe er sie tadelt; er spricht nämlich das aus, was sie bei sich dachten. Und was dachten sie?

V.7: "Weil wir kein Brot mitgenommen haben", heißt es. Sie waren noch den jüdischen Reinigungen und Speisevorschriften ergeben. Aus all diesen Gründen macht er ihnen scharfe Vorwürfe und spricht:

V.8: "Was denket ihr bei euch, Kleingläubige, weil ihr keine Brote mit habet?" Habt ihr noch immer keine Einsicht und keinen Verstand? Ist euer Herz verhärtet? Seid ihr blind trotz eurer Augen? Seid ihr taub, obwohl ihr Ohren habt?

V.9: "Erinnert ihr euch nicht an die fünf Brote für die Fünftausend und wieviel Körbe ihr aufhobet?

V.10: Noch auch an die sieben Brote für die Viertausend und wieviel Körbe ihr aufhobet?"

Siehst du, wie heftig sein Unwille ist? Sonst finden wir ja nie, dass er sie in solcher Weise getadelt hätte. Weshalb handelt er nun so? Um ihnen noch einmal ihr Vorurteil betreffs der Speisen zu nehmen. Denn deshalb sagte er früher: "Ihr wisset nicht, ihr verstehet nicht" jetzt aber sagt er mit scharfem Tadel: "Ihr Kleingläubige!" Denn Sanftmut ist nicht in jedem Falle angebracht. Er wirkt eben ihr Heil durch wechselndes Verhalten: er spricht ihnen einmal Mut zu, dann weist er sie aber auch wieder zurecht. Beachte dazu auch, dass zwar sein Tadel groß ist, groß aber auch seine Milde. Denn fast wie eine Entschuldigung dafür, dass er sie so strenge zurechtgewiesen, klingt es, wenn er sagt: "Sehet ihr noch nicht ein und denket auch nicht an die fünf Brote und wieviel Körbe ihr aufhobet?" Darum erwähnt er, wie viele gesättigt worden waren und wieviel übrig geblieben war, um ihnen das Vergangene ins Gedächtnis zu rufen und sie zugleich auf das Kommende aufmerksam zu machen. Damit du aber sehest, was für eine Wirkung der Tadel hatte, wie er ihren schläfrigen Geist weckte, vernimm, was der Evangelist berichtet. Erst erzählt er, Christus habe weiter nichts gesagt, sondern sie bloß gescholten und nur hinzugesetzt:

V.11: "Wie könnt ihr nicht einsehen, dass ich nicht von Brot zu euch gesprochen habe; Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer?"

Dann fährt er fort:

V.12: "Da verstanden sie, dass er nicht davon gesprochen habe, man solle sich hüten

vor dem Sauerteige des Brotes, sondern vor der Lehre der Pharisäer und Sadduzäer";

und doch hatte er ihnen das nicht selbst erklärt. Siehe, welch gute Wirkung der Tadel hatte. Er brachte sie von den Vorschriften der Juden ab, machte sie gegenüber ihrer früheren Sorglosigkeit achtsamer, und befreite sie von der Kleingläubigkeit, so dass sie sich nicht mehr fürchteten oder ängstigten, wenn es sich etwa zeigen sollte, dass sie zu wenig Brot besaßen, noch auch sich wegen des Hungers Sorgen machten, sondern sich über alles das hinwegsetzten. Also wollen auch wir nicht bei jeder Gelegenheit den Untergebenen schmeicheln, noch darnach trachten, von unseren Vorgesetzten nur immer Angenehmes zu hören. Die Seele des Menschen braucht eben beide Heilmittel. Gerade deshalb leitet Gott die ganze Welt so, dass er bald das eine, bald das andere<sup>7</sup> gebraucht, und läßt es nicht zu, dass das Angenehme oder das Unangenehme allein und ausschließlich vorherrsche. Denn wie es bald Tag, bald Nacht ist, bald Sommer, bald Winter, so herrscht auch bei uns bald Leid, bald Freude; manchmal sind wir krank, dann wieder gesund. Wundern wir uns daher nicht, wenn wir krank sind, da wir uns auch wundern müßten, wenn wir gesund sind. Beunruhigen wir uns nicht, wenn wir Schmerzen leiden, denn wir müßten uns auch beunruhigen, wenn wir voll Freuden sind. Denn alle diese Dinge treten ein nach den Gesetzen und dem Laufe der Natur.

Was wunderst du dich also, wenn dir etwas zustößt? Man sieht ja, dass es auch den Heiligen ebenso ergangen ist. Und damit du dies klar erkennest, wollen wir dir ein Leben vor Augen stellen, das du für ganz besonders reich am Freuden und frei von aller Drangsal hältst. Wenn du willst, so untersuchen wir zuerst das Leben Abrahams. Was mußte also dieser Mann gleich zu Anfang hören? "Gehe aus deinem Lande und aus deiner Verwandtschaft"8. Siehst du, wie bitter der Auftrag ist? Aber beachte, wie auch Angenehmes darauf folgt. "Und gehe in ein Land, das ich dir zeigen werde, und ich will dich zum Vater eines großen Volkes machen." Aber denkst du, dass nun alles Bittere aufhörte, als er in das Land gekommen war und sein Ziel erreicht hatte? Mitnichten; andere Widerwärtigkeiten, schlimmer als die früheren, folgten: Hungersnot, Auswanderung, Raub seines Weibes; darauf erwartete ihn wieder Tröstliches: die Bestrafung Pharaos, die Entlassung, die Ehrenbezeugung, viele Geschenke und die Heimkehr. Und später ist alles wieder so, eine Kette von Annehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten. Bei den Aposteln war dasselbe der Fall. Deshalb sagt auch Paulus: "Der uns tröstet in all unserer Drangsal, auf dass auch wir diejenigen zu trösten vermögen, die in irgendeiner Drangsal sind"<sup>9</sup> . Aber, sagt man, was geht das mich an, der ich immerfort in Kummer lebe? Sei nicht unbillig und undankbar. Es ist ja gar nicht möglich, dass jemand beständig in Leiden schmachte: das hält unsere Natur nicht aus. Weil wir jedoch fortwährend in Freuden schwelgen wollen, deshalb meinen wir, wir seien immer voller Leiden; und nicht bloß deshalb klagen wir immer über Leiden, sondern auch, weil wir das Angenehme und Gute rasch wieder vergessen, das Widerwärtige hingegen stets lebendig vor unserer Seele steht. Aber es ist, wie gesagt, ganz unmöglich, dass ein Mensch immer voll Leiden

7Heilmittel 8Gen 12,1

Wenn es euch beliebt, wollen wir ein Leben voll Üppigkeit, Weichlichkeit und Überfluß, und ein anderes voll Beschwerden, Lasten und Bitterkeiten untersuchen. Da werden wir euch zeigen, dass ersteres auch seine Leiden, und letzteres auch seine Freuden hat. Aber bleibet schön ruhig. Stellt euch also einen Sklaven und einen jungen König vor, der verwaist ist und großen Reichtum ererbt hat, stellt euch ferner einen Taglöhner vor, der den ganzen Tag schwer arbeitet, sowie einen Mann, der beständig in Üppigkeit lebt. Sollen wir nun zuerst die Kümmernisse jenes Mannes, der in Üppigkeit lebt, schildern? Bedenke einmal, wie es in seinem Innern stürmen muß, wenn er nach größeren Ehren verlangt als ihm zukommt; wenn ihn seine Dienerschaft geringschätzt; wenn er von Niedrigen geschmäht wird; wenn er wegen seines Aufwandes tausend Nörgler und Verleumder findet? Und das andere, was so großer Reichtum naturgemäß mit sich bringt, läßt sich gar nicht alles aufzählen: Gehässigkeiten, Mißhelligkeiten, Beschuldigungen, Verluste, Anschläge von seiten der Neider, welche, wenn sie seinen Reichtum nicht an sich bringen können, den jungen Mann bei jeder Gelegenheit in den Staub ziehen, herabwürdigen und tausenderlei Stürme gegen ihn hervorrufen. Soll ich nun auch von den Freuden des Taglöhners sprechen? Von all den genannten Widerwäptigkeiten ist er frei, und wenn ihn jemand geringschätzig behandelt, so tut es ihm nicht sonderlich weh, weil er sich selbst über niemanden stellt; Furcht um sein Vermögen kennt er nicht, er ißt mit viel Appetit, schläft mit großer Seelenruhe. Diejenigen, welche den Wein aus Thasos trinken, schwelgen nicht so dabei wie er, wenn er zur Quelle geht und an ihrem Wasser sich labt. Bei jenem anderen ist das alles nicht der Fall.

Wenn dir das Bisherige noch nicht genügt, wohlan, so wollen wir, damit du völlig überzeugt werdest, auch den König und den Sklaven miteinander vergleichen, und du wirst sehen, dass dieser oft voll Freude ist und jauchzt und jubelt, während jener trotz Krone und Purpur niedergeschlagen und in tausenderlei Sorgen und halbtot ist vor Angst. Denn es ist nun einmal absolut unmöglich, ein Menschenleben zu finden, das ganz frei von Leid wäre, und ebenso keines, dem nie eine Freude zuteil würde; das würde, wie schon früher gesagt, unsere Natur nicht aushalten. Wen n aber b eil den einen die Freuden, bei den anderen das Leid überwiegt, so ist die Ursache für die Leiden nicht in der Natur der Verhältnisse, sondern darin zu suchen, dass der Leidende kleinmütig ist. Denn wenn wir nur wollten, wir hätten reichlichen Anlaß, uns beständig zu freuen. Wir brauchen uns nur auf die Übung der Tugend zu verlegen, so kann uns nichts mehr betrüben. Denn die Tugend stellt allen, die sie üben, herrliche Güter in Aussicht, macht sie wohlgefällig vor Gott und an gesehen bei den Menschen, und erfüllt das Herz mit unbeschreiblicher Wonne. Mag die Übung der Tugend immerhin mühevoll sein, sie gibt doch dem Gewissen große Freudigkeit und flößt uns ein solch inneres Glück ein, dass man es mit Worten gar nicht schildern kann. Was kommt dir denn in diesem irdischen Leben so angenehm vor? Eine wohlbesetzte Tafel, Gesundheit, Ehre, Reichtum? Vergleichst du aber diese Annehmlichkeiten mit der Wonne, welche die Tugend bietet, so erscheint all das bitter. Es gibt eben nichts Süßeres als ein ruhiges Gewissen und eine gute Hoffnung.

Wenn ihr euch von dieser Wahrheit überzeugen wollt, so lasset uns jemand befragen, der schon dem Tode nahe ist, oder wenigstens im hohen Greisenalter steht. Wir wollen einerseits an die leckeren Mahlzeiten erinnern, die er genossen, an seine Ehre und sein Ansehen, anderseits an die guten Werke, die er verrichtet und geübt hat, und ihn befragen, worüber er sich am meisten freut. Da werden wir sehen, dass er sich wegen ersterer schämt und sich verbergen möchte, wegen letzterer dagegen frohlockt und jubelt. So war es bei Ezechiel der Fall, als er krank darniederlag; da gedachte er nicht seines wohlbesetzten Tisches, nicht seines Ansehens und seiner königlichen Würde, wohl aber seiner Rechtschaffenheit. "Gedenke doch, o Herr, wie ich vor Dir gewandelt bin in Wahrheit"10 . Höre auch, wie sich Paulus über diese Dinge freut:"Den guten Kampf habe ich gekämpft, habe den Lauf vollendet, den Glauben bewahrt"<sup>11</sup>. Ja, was hätte der auch sonst zu sagen gehabt? meinst du. O, gar vieles und größeres als das: die Ehre, die man ihm erwiesen, das bewaffnete Geleite, das man ihm gegeben hatte, und sie Bedienung, die ihm sooft geleistet worden war. Oder hast du ihn nicht sagen hören: "Wie einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, gleichwie Christum Jesum", und: "Hätte es geschehen können, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben"<sup>12</sup> , und: "Sie haben für mein Leben ihren Nacken eingesetzt"?<sup>13</sup> . Von all dem führt er aber nichts an, sondern nur die Mühen und Gefahren, die er überstanden, und die Krone, die er dafür erhalten; und da hatte er ganz recht. Denn jene Dinge muß man hier lassen, diese hingegen begleiten uns hinüber; über jene muß man Rechenschaft ablegen, für diese aber darf man Lohn gewärtigen. Wisset ihr nicht, wie am jüngsten Tage die Sünden die Seele beängstigen, wie sie das Herz niederdrücken werden? Sobald nun das geschehen wird, wird auch die Erinnerung an die guten Werke auftauchen und wie die Windstille nach dem Sturme die geängstigte Seele trösten. Wenn wir wachsam wären, würde uns diese Furcht zeitlebens begleiten; da wir jedoch gedankenlos dahinleben, so wird sie uns sicherlich dann befallen, wenn wir von hier abberufen werden. Auch der Gefangene empfindet ja dann die größte Angst, wenn man ihn vor das Gericht führt, und zittert am meisten dann, wenn er vor dem Richterstuhl steht und Rechenschaft ablegen soll.

Deshalb kann man auch hören, wie manche Sterbende erzählen, dass sie dann Schreckbilder und fürchterliche Erscheinungen haben, und da sie diesen Anblick nicht ertragen können, rütteln sie mit großer Heftigkeit an ihrem Lager und werfen entsetzte Blicke auf die Anwesenden, während sich ihre Seele in ihnen zusammenkrampft, da sie sich fürchtet, vom Leibe zu scheiden und den Anblick der herannahenden Engel nicht ertragen kann. Denn wenn man schon beim Anblicke schrecklicher Menschen erbebt, was wird man da erst empfinden, wenn man die drohenden Engel und rächenden Mächte nahen sieht, während die Seele vom Leibe getrennt und fortgezogen wird und dabei vergeblich in laute Klagen ausbricht? Auch der reiche Prasser mußte ja nach seinem Tode vieles leiden; und doch hatte er keinen Nutzen davon. Malen wir uns nur alles das aus und erwägen wir es reichlich, damit

nicht auch uns dasselbe Schicksal widerfahre; bewahren wir vielmehr die Furcht, die bei solcher Betrachtung geweckt wird, auf dass wir der Strafe für unsere Missetaten entgehen und wir die ewigen Güter erlangen. Mögen sie uns allen zuteil werden durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesus Christus, dem im Verein mit dem Vater und dem heiligen und lebenspendenden Geiste Ehre sei jetzt und immer und in alle Ewigkeit. Amen!

(Hl. Johannes Chrysostomus / Text aus der elektronischen BKV)